

**„Das Wort ist nahe bei dir, in deinem Mund und deinem Herzen,
dass du es tust.“ Predigt zu 5. Mose 30,11-14**

im Gottesdienst am 11. Oktober 2020 in der Stadtkirche Weingarten

Pfarrer Horst Gamerdinger

Ein kurzer Abschnitt heute, nur wenige Sätze. Aber die haben's in sich. Das fällt vielleicht beim ersten Hören gar nicht so auf, aber die wenigen Worte haben so viele Andeutungen, Assoziationen und Beziehungen zu anderen wichtigen biblischen Aussagen, dass sehr vieles mitschwingt.

Vieles von seiner besonderen Aussage erhält der Text auch durch den **Kontext**, in dem er steht.

Es geht um das **Gebot Gottes**, das zu uns kommt, das als **Wort Gottes** und ganz nahe bei uns Menschen ist, in unserem Mund und unseren Herzen. Das Gebot, von dem die Rede ist, ist nicht nur ein einzelnes Gebot oder die zehn Gebote, damit ist die ganze Thora gemeint, die fünf Bücher Mose, mit all ihren Aussagen über Gott, mit all ihren Bundesschlüssen, Verheißungen und Versprechen, mit Geschichten und Weisheiten, mit den Geboten, Regeln und Weisungen für ein gutes und gelingendes Leben in der Gemeinschaft mit anderen.

Doch was ist das **Wort Gottes** überhaupt? Meistens wird in christlichen Texten so getan, als ob wir es zur Verfügung hätten, hören könnten und genau wüssten, was es uns sagen will. Doch Gottes Wort kommt als Menschenwort zu uns und als solches ist es so vielgestaltig wie die Menschheit selbst.

Und dann steht am Ende unseres Textes noch ein kurzer Anhang, der nicht untergehen darf: „**dass du es tust**“ steht da noch. Das ist das Ziel, dass all die guten Gottes Worte getan werden, etwas bewirken, sich niederschlagen in dem tatsächlichen guten Umgang miteinander. „Dass du es tust“.

Wir fangen mit dem **Kontext** an. Der kleine Text steht am Ende der fünf Bücher Mose, an einer Gelenksstelle in der Geschichte Israels, kurz vor dem Ziel, vor dem Betreten des gelobten Landes. Hinter Mose und dem ganzen Volk Israel liegt eine lange Geschichte, wir kennen sie gut. Gefangenschaft in Ägypten, Aufbruch, entbehrungsreiche Zeit in der Wüste, auf dem Weg ins gelobte Land, begleitet und versorgt von Gott.

In dieser Zusammenstellung und in dieser Form wurde die Geschichte des Volkes Israels viel später aufgeschrieben. An einer anderen historischen Gelenksstelle, auch über die haben wir in unseren Gottesdiensten schon viel gehört: Die Eroberung des Staates Juda, die Zerstörung des Tempels, die Deportation ins Exil nach Babylon. Eine Krisensituation höchsten Ausmaßes. Alles war anders geworden. Vertrieben von dem Land, das ihre Heimat war, das religiöse Zentrum zerstört, die Ausführung der religiösen Bräuche nicht mehr möglich. Alles liegt am Boden. Aussichten für die Zukunft: keine - außer Verzweiflung und Ratlosigkeit. Da saßen sie nun an den Flüssen von Babylon und weinten. Was tun in dieser Krise?

Wenn sich alles verändert, dann verändere alles. Das könnte die Überschrift dafür sein wie die Geschichte des Judentums im und nach dem Exil weitergeht. Wenn sich alles verändert, verändere alles. Sie haben es geschafft, aus der Krise erneuert, gestärkt und mit Kraft für eine neue Zukunft heraus zu kommen. Kein Land und kein Tempel - jetzt wurde das Buch mit der Geschichte ihres Volkes mit Gott zum neuen Zentrum ihrer Religion. Das Judentum als Buchreligion entstand dort im Exil. Die eigene Geschichte wurde neu interpretiert und neu erzählt. So, dass sie in die veränderte Situation hineinsprach und neue Hoffnung brachte.

Das würde ich mir wünschen für die **Krise, in der wir uns als Kirche gerade befinden**. Unsere Krise ist vielleicht noch nicht so existenziell wie die des Volkes Israels damals, aber trotzdem, viele treten aus und für viel sind die Inhalte unseres Glaubens fremd geworden. Es droht die Gefahr eines völligen Traditionsabbruches. Als Lösungsvorschläge

höre ich immer nur Änderungen in den Strukturen und der Organisation. **Ich denke, wir müssten auch inhaltlich etwas verändern.** So wie damals das Volk Israel in Babylon müssten wir unseren Glauben noch mal ganz neu erzählen, ganz andere Worte finden, noch mal ganz von vorne anfangen können. Begriffe wie Schöpfung, Auferstehung, Schuld, Erlösung, gestorben für uns, Rechtfertigung, Gnade, Gerechtigkeit Gottes und noch viele andere müssten wir auf den Prüfstand stellen und ganz neu davon erzählen, eine neue Sprache finden und eine neue Überzeugungskraft.

Damals in der Krise in Babylon ist das gelungen. Die Geschichte des Volkes Israel mit seinem Gott wurde neu erzählt. So, dass sie jeder kannte und bis heute jeder kennt. Ganz nahe bei den Menschen, in ihrem Mund und im Herzen. „Das Wort ist nahe bei dir.“

Wort Gottes. Auch so ein Begriff, über den man ganz neu sprechen müsste. In unserem Bibeltext heißt es: Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust. Mit „das Wort“ ist hier wie gesagt die ganze Thora gemeint, die Gebote, die Geschichte, die Verheißungen, die Regeln und Weisungen für ein Zusammenleben in guter Gemeinschaft.

Gottes Wort. Was ist das? **Wie kommt Gottes Wort zu uns Menschen?** Natürlich können wir Menschen Gott nicht hören, so wie wir unseren Nachbarn beim Gespräch über den Gartenzaun hören. „Gottes Wort“, das ist eine Metapher für die Art, wie Gott sich uns mitteilt. Und das können wir immer nur auf menschliche Art merken und interpretieren. „Gottes Wort“ haben wir nur in Menschenform, es geht gar nicht anders. Wer also Schwierigkeiten hat mit Ausdrücken wie „Gott sagt“ oder „Gott spricht zu dir“, weil er sich das nicht vorstellen kann, dem hilft vielleicht eine Formulierung mit „als ob“. Ich finde, das ändert schon viel.

In Bezug auf die Geschichte Israels und seine Erfahrung mit Gott könnte man dann so formulieren: Es ist, als ob Gott selbst zu dir durch die Geschichte spräche. Als ob er sagte: „Ich bin bei dir. Ich befreie dich, ich begleite dich auf dem Weg ins gelobte Land. Ich

begleite dich aus deiner Gefangenschaft in ein neues Leben in Freiheit. Ich versorge dich mit allem was du brauchst. Du kannst mir vertrauen, jeden Tag. Das gilt damals und heute und alle Tage.“

Und es ist, als ob Gott noch weiter spricht von seinen Geboten und von seinen Verheißungen: „Das Leben in Freiheit, das jetzt vor dir liegt - das bedeutet auch Verantwortung. Wenn du dich frei entscheiden kannst, bist du auch verantwortlich für deine Entscheidungen. Alles was du tust, hat Folgen. Deshalb denke immer wieder darüber nach wie du sein willst, worauf du dein Leben bauen willst und wie du mit anderen zusammenleben willst.

Ich bin dein Gott, ich bin bei dir und begleite dich. Du kannst mir vertrauen. Mehr brauchst du gar nicht. Vertraue nur auf meine Gnade. Überhaupt: Vertraue dem Leben!

Du darfst glücklich sein im Leben. Du darfst es genießen und du darfst auch feiern. Es ist gut, wenn du einen Ausgleich zwischen Arbeit und Freizeit findest, der dir entspricht.

Du kannst gut mit allen anderen zusammenleben. Zwischen den Generationen findet ihr einen guten Ausgleich. Frauen und Männer, Vater und Mutter, Großvater und Großmutter und die Kinder werden mit Würde behandelt. Ebenso alle, mit denen du zusammenlebst und mit denen du zu tun hast.

Töten, stehlen, lügen, falsch reden und Neid, all das hast du gar nicht nötig, denn du lebst in guter Gemeinschaft mit deinen Mitmenschen, den nahen und den fernen. Es ist dein Interesse, dass es Ihnen auch so gut geht wie dir, denn es sind deine Brüder und Schwestern, Kinder Gottes.“

Möge uns Gottes Wort erreichen, möge es so sein, dass Gott zu uns spricht und er uns damit ganz nahe ist, in unserem Herzen, dass wir davon erzählen mit unserem Mund. Mögen wir Gottes Liebe erfahren in unserem Leben und dann diese Liebe weitergeben können und tun, was ihr entspricht.

Amen.